

Die Geistesbahn

Bunter Trubel, jauchzend schrilles Geschrei und Gelächter aus den verschiedensten Gebilden der Rasanzen und Erstaunlichkeit, von zuckerwattenfarbenen gestalterischen Auswüchsen bis hin zu bonbonfarbenen Kostümen, schreiend anpreisendes Gebrüll sowie glücklich klingender Klang einer gewinnvollbrachten Stimme, als auch die feinsten Wohlgerüche von Frittiertem und Kandiertem, welche die Sinne auf sich ziehen, würden ein Jedem einfallen, und seine Worte in zart schmelzender Schokolade tauchen lassen, wenn er an den Jahrmarkt dächte, um ihn zu beschreiben.

Und all dies farbenprächtige Gaukelwerk auf einem sandig festen Boden lässt an frühere und aberfrühere Zeiten erinnern, die natürlich, wie in vielem, sich im Wanken der Zeit veränderten.

Da gab es nun, sein Name war Hieronymus, ohne Nachnamen, denn ein Name wie seiner braucht keinen Nachnamen, einen alten, er nenne sich selber noch Gaukler daher belassen wir dies auch, Gaukler, welcher Besitzer einer Achterbahn war, die sich in schnell werdenden Drehungen, Wendungen und Überschlügen vollzog sowie einer Geisterbahn, in der er, selber handangelegt, liebevoll penible Arbeit erübrigt hat, um eine realistische unrealistische Welt zu erschaffen.

Hieronymus war ein schlanker, dunkelhaariger, älterer Mann, mit tiefen Zügen im Gesicht, welches immer im Schatten liegen zu schien, grübelte oft nach und war gar nicht dumm, wie viele städtische Jahrmarktbesucher dies oft dachten.

Er habe die halbe Welt bereist und in seiner Phantasie doch wohl auch andere Welten, besonders, wenn er sich in seine Geisterbahn setzte und sich selber langsam in eine erschreckend schöne Welt treiben ließ.

So auch eines Tages, eines Jahrmarktstages, als viele Besucher die Kirmes besuchten, seine Geisterbahn jedoch weitgehend leer blieb, aufgrund von - ja von was? Das musste er sich erklären.

Die Geschäfte seiner Achterbahn gingen gut, sie war ständig bis zum letzten Platz besetzt und lief ununterbrochen, doch seine Geisterbahn, wie sagen die Wirtschaftsmagnaten unserer Zeit, war kein Publikumsmagnet mehr.

Doch, wieso? Wieso war dem so? Das fragte er sich dann den liebevoll gehegten Tag, der, nicht aufgrund des mangelnd erwirtschafteten Geldes, sondern auf Grund des Ungewissen, ein trüber, von Dunst behangener Tag wurde.

Als dieser Tag sich nun dem Ende entgegen neigte, und er immer noch keine Erklärung fand, beschloss er, wie so viele Male, in seine Geisterwelt abzutauchen.

Der Jahrmarkt war leer geworden, nur einige andere Budenbesitzer trafen sich auf einen Umtrunk zusammen.

Hieronymus aber setzte die Maschinerie in Gang und nahm in einem seiner liebevoll bepinselten Wagons platz. Er hatte die langsamste Stufe der Geschwindigkeit eingestellt um auch genüsslich viel Zeit in der Dunkelheit neben seinen Gestalten, die ja schon Freunde im Geiste geworden waren, zu haben.

Der Wagon fuhr los und zum Erschrecken der Kinder kam der erste Geist auf den Wagon, in hellem phosphorzierendem Gewande getaucht, zu, und streifte leicht, wenn man denn über einer bestimmten Größe war, sowie Hieronymus selber, den Kopf des Fahrenden und Träumenden.

Träumenden?

Hieronymus war ein Träumender, aber andere Besucher? Woher solle er dies denn wissen?

Natürlich erschrak Hieronymus nimmer, wenn das Gespenst auf ihm zukommt, denn er selber habe es ja nicht nur gestaltet und angemalt, sondern auch befestigt und in unzähligen Fahrten wahrgenommen. Jedoch sah er sich in einem alten Burgverlies als Ritter in einem Labyrinth, welcher einer Mission nachginge, die ihn wohl zum schrecklichsten führen würde was ein Ritter nun mal so zu beanstanden hat in seinem abenteuerlichen Leben.

Der Geist war hinweg geflogen und somit siegreich bekämpft, mit schwerem Schwerte und Armbrust hatte er sich dem Geiste in den Weg gestellt und als er merkte, dass alles Materielle durch ihn hindurch ging, schoss er mit seiner Armbrust Luft auf das Gespenst ab und schaffte es so, dass der Körper des Geistes von dannen ziehen musste.

Hieronymus saß aufrecht dar und war sich keiner Angst bewusst, als plötzlich ein Skelett und eine Hexe seinen Weg streiften. Aus nicht einsehbaren Höhlengängen lugten sie hervor und stießen grelle Blitze aus einem Zauberstab, als auch markantes hohnlachendes Geschrei aus einem nicht vorhandenen Lungengebilde, hervor.

Mit seinem Schwert brachte er das Skelett zum einknicken und mit seiner Armbrust schoss er der Hexe den Zauberstab aus der Hand und schwang seine große Keule, mit deren Hilfe er ihr die Zähne einschlug und somit keinen Zauberspruch mehr aus ihrem Munde gelangen konnte.

Hieronymus der Siegreiche -so überlegte er sich zu adeln -

Die Fahrt ging weiter und nach einem kleinen Plausch mit einem dürstendem Vampir und einer Flasche Rotwein, die beide in tiefer Freundschaft tranken, ging es über diverse andere Geschöpfe dem Ende entgegen, an dem ein riesiger Drache aufwarte um die Prinzessin für sein Eigen zu erklären und mit seinem Leben zu beschützen.

Hieronymus mochte Drachen eigentlich sehr und wusste überhaupt nicht, warum er dies als übellauniges, brunftberechtigtes böses Geschöpf ausgab. Er sah gerne in den Himmel und oftmals erschien ihm ein Drache, weiß und hoheitsvoll thronte er über der Erde in seiner eigenen blauen Welt und lächelte manchmal zu Hieronymus herab. So wusste Hieronymus, dass er und seine Phantasie geschützt seien.

Der Drache spie Feuer, wie Drachen dies nun einmal so zu tun pflegen. Würden sie wohl nur Luft blasen, oder Rauch, wären sie wohl gar nicht so spannend.

Der Ritter Hieronymus machte sich bereit zum Kampfe und verliebte sich im selben Augenblick in die schöne schwarzhaarige, schneewitschenartige Prinzessin, wie es Ritter nun mal zu tun pflegen, sonst wären sie wohl keine Ritter.

Genauso brunftbereit wie der Drache oblag ihm aller Wille, dies holde Wesen zu retten.

Ein Kampf der wildesten Sorte entbrannte und mal schien der Drache die Oberhand zu gewinnen, dann der Ritter Hieronymus der Siegreiche.

Als bald kein Sieger gefunden ward, und beide sehr erschöpft aneinander prasselten, fragte Hieronymus, warum der Drache denn ein Menschlein, ein kleines süßes Geschöpf entführe und für sich beschlagnahme und keine Drachenfrau?

Es gäbe keine Drachenfrau mehr, sagte der Drache, daher leide er an verzweifelnder Einsamkeit.

„Aber warum ein Menschenfräulein und warum eine Prinzessin?“

Zum zweiten sagte der Drache, weil Drachen so was nun zu pflegen tun, und zum ersteren, weil er sich in seiner Phantasie eine Drachendame vorstelle, die mit ihm Reden und ihn unterhalten könne.

„Also hältst du eine Drachendame gefangen?“

Der Drache nickte und spie Feuer!

„Aber, mein Freund, du könntest in deiner Phantasie andere Sachen zu einer Drachendame machen und sei es eine Wolke hoch droben an dem Boden deiner Lebenswege, aber dieses kleine menschliche Kindsgeschöpf besitze gar nicht soviel Phantasie um dich in einen netten, schönen Prinzen zu verwandeln, denn sie wisse bereits, wie ihr Prinz aussehe und was so ein

Prinz nun mal zu tun habe. Daher ist dies Unterhaltungsstück, was du dir so sehr erwünschtest, ein einseitiges Gebilde
Und sei dir froh, dass du soviel Glück hast, aus der reinsten Wolke eine Ehrendame der Lüfte zu küren, wohingegen dieses klägliche Prinzesschen, doch nur den einen von ihr im Geiste fest montierten Menschenprinzen habe.

Der Drache nickte abermals, spie aus seinen Nüstern Feuer, was sich zu einem Herz formte, und gab die Prinzessin frei.
Danke, sagte der Drache, und flog mit ausgebreiteten Schwingen davon.

Der Ritter Hieronymus und seine gerettete Prinzessin führen durch den Tunnel in die Freiheit
Da fragte der Ritter: „Mein Liebkind, warum konntest du dir den Drachen nicht als Prinzen vorstellen, gar nicht einmal als liebevollen Drachen?“
„Weil man mir doch schon Drachen gezeigt hat und den Prinzen auch, was sollte ich mich denn noch großartig anstrengen die Dinge so zu sehen, wie ich sie selber sehen möchte?“
„Um aus einer engen Welt, eine Breite zu machen und nicht nur erleben zu lassen, sondern selber am Erlebten teilzunehmen.“
Die Prinzessin schaute ihn viel fragend und erzürnt an, und verschwand daraufhin.

Hieronymus' Wagon hielt und er stieg aus und in seinem, im Schatten gelegenen, Gesicht verhüllte und verdunkelte es sich noch mehr!
Er dachte an das alte Gauklertum, mit feuerspeienden Helden und singenden Barden sowie Akrobaten, die im Raume umher fliegen und Märchenerzählern, die die Welt bis hin zum Orient bereist hatten, und er wusste bescheid über den Untergang seiner Geisterbahn.